

NATUR.RAUM. MANAGEMENT

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUMMANAGER|INNEN

Nr. 32
02 / 2017



NATUR & GESELLSCHAFT

Bewahren, Erleben, Verstehen



INHALT

- 3** Die Tücken der Multifunktionalität – Plädoyer für einen Ausgleich
- 4** Natura 2000 aktuell – Umsetzung des EU-Naturschutzes in Österreich
- 6** Gebietsfremde Arten – Ungebetene Gäste: Praxis-Know-how zu Neophyten
- 8** Engagieren, profitieren – Mitgestalten in Naturparks & Biosphärenparks
- 10** Neue Wege, alte Mauern – Zeitgemäße Erholungsinfrastruktur & -angebote

DIE TÜCKEN DER MULTIFUNKTIONALITÄT – PLÄDOYER FÜR EINEN AUSGLEICH

Es ist eine Tatsache, dass die Nutzungsansprüche, die die Gesellschaft an die Naturräume stellt, stetig zunehmen. Nicht selten kollidieren die Interessen der NaturnutzerInnen mit denen der GrundbesitzerInnen. Was sich erstere als „natürliches“ Recht herausnehmen, versuchen zweitere als „Eingriff“ in ihre Eigentumsrechte zu bekämpfen. Mit den in dieser Ausgabe des Fachjournals vorgestellten Beispielen wollen wir die Vielfalt der gesellschaftlich gewünschten Aktivitätsfelder aufzeigen und im Sinne eines Ausgleichs mögliche Lösungsansätze des Naturraummanagements dazu präsentieren.

Ein Dilemma ergibt sich schon aus der Tatsache, dass es viele Ideen und dann auch zahlreiche umsetzbare Vorhaben gibt, aber Naturräume nur endlich vorhanden sind. Auf der gleichen Flächeneinheit sollen Freizeitaktivitäten, aber auch die Erfüllung eines Ruhebedürfnisses im Naturraum sowie der Schutz der Natur möglich sein. Zahlreiche gesellschaftliche Anforderungen sind unter einen Hut zu bringen. Gleichzeitig ist die Nutzung der Holzressource eines jener wichtigen ökonomischen, aber auch gesellschaftlichen Ziele, die es ebenfalls vorrangig zu erfüllen gilt. Die Multifunktionalität hat also ihre Tücken.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das aktuell zunehmende Gesundheitsbewusstsein: Es soll ein ruhender Gegenpol zur Hektik im Alltag geschaffen werden. Wälder als gesellschaftlicher Inbegriff für (vermeintlich) unberührte Natur und damit als Gegenstück zur Zivilisation stehen daher im Fokus zahlreicher touristischer Aktivitäten. Ihre Gesundheitswirkung ist durch zahlreiche Untersuchungen bestätigt worden, zusammengefasst auch in einer vom ÖBf-Naturraummanagement initiierten Studie im Rahmen der Kooperation mit der Naturfreunde Internationale und den Naturfreunden Österreich.¹ Der regelmäßige Aufenthalt im Wald kann, so der wissenschaftliche Befund, das körperliche, das psychische aber auch das soziale Wohlbefinden steigern. Als konkrete Umsetzungsmaßnahme weisen ÖBf und Naturfreunde so genannte „Wohlfühl-Wege“ in Österreich aus. Sie sollen leicht erreichbare, unentgeltliche Naherholungsmöglichkeiten bieten. Diese sind sehr wichtig, denn aus den Untersuchungen zu den Ökosystemleistungen der ÖBf wis-

sen wir, dass rund 2 Mio. ÖsterreicherInnen innerhalb von 3 km Entfernung zu ÖBf-Wäldern wohnen.

Das touristische Potenzial der Wälder und Naturräume wird schon seit langem genutzt. Ganz neu ist aber, daraus ein gesundheitstouristisches Produkt zu schaffen. Das kann einerseits als Chance für GrundeigentümerInnen gesehen werden, wenn eine frühzeitige Mitwirkung möglich ist, aber andererseits auch als Belastung, wenn daraus neuer Regelungsbedarf entsteht. Prinzip muss aber sein, dass Vorteile gemeinsam gehoben werden. Als bereits etabliertes Beispiel kann dazu die nachgewiesene heilklimatische Wirkung des Sprühnebels der Krimmler Wasserfälle dienen, wo im Umfeld darauf ausgerichtete, privatwirtschaftliche Angebote entwickelt wurden.

Ein anderes Thema ist die Etablierung von Natura-2000-Schutzgebieten in Österreich. Dieses Naturschutzvorhaben der Europäischen Union wird insbesondere bei den betroffenen GrundeigentümerInnen seit Jahren sehr kontrovers diskutiert, da in der Umsetzung in Österreich nach wie vor viele offene Fragen, Unsicherheiten und Misstrauen bestehen. Verschärft wird die Situation durch den noch immer nicht abgeschlossenen Nominierungsvorgang für die potenziellen Schutzgebiete. Dies alles zusammen ist Gift für einen Wirtschaftsbetrieb und somit auch ein Beispiel dafür, dass ein legitimes gesellschaftliches Interesse bisher nicht konsensual geregelt werden konnte.

Zu welcher Erkenntnis sollte die Lektüre dieser NRM-Fachjournal-Ausgabe führen? Der schon eingangs erwähnte Ausgleich, dieses Prinzip „sowohl als auch“ ist das Leitprinzip unserer Tätigkeit im Naturraummanagement. Ohne diesen Ausgleich ist eine langfristig erfolgreiche Projektumsetzung kaum möglich. Er steht hier als Platzhalter für ein Aufeinander-Zugehen, Miteinander-Reden, Setzen von vertrauensbildenden Maßnahmen, Schließen von Kompromissen und Verhandeln auf Augenhöhe. Gerade für den schwierigen Natura-2000-Diskussionsprozess könnte ich mir zum Beispiel die Einrichtung eines Runden Tisches unter Einbeziehung der wesentlichen Anspruchsgruppen vorstellen. Denn bekanntlich kommen die Leute nur durchs Reden zusammen! <<



© W. Voglhuber, www.wvgo.at

GERALD PLATTNER

Leiter Naturraummanagement
gerald.plattner@bundesforste.at

ANMERKUNGEN:

1 „Naturerleben & Gesundheit“
(siehe www.wasser-wege.at/gesundheit)



Grundlsee & Natura 2000-Gebiet
Totes Gebirge

NATURA 2000 AKTUELL

Umsetzung des EU-Naturschutzes in Österreich

Voraussetzung für das Ausweisen von Natura 2000-Gebieten sind nicht nur ökologisch wertvolle Lebensräume und Arten. Im Vorfeld ist auch ein Konsens zwischen Interessensgruppen wichtig, insbesondere zwischen VertreterInnen des Naturschutzes, der GrundeigentümerInnen und NGOs.

Die EU-Naturschutzgesetzgebung hat bereits eine lange Geschichte hinter sich: Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) feiert heuer ihr 25-jähriges Bestehen, die Vogelschutzrichtlinie (VS-RL) wurde vor knapp 40 Jahren aus der Taufe gehoben. Angesichts dieser beträchtlichen Zeitspanne hat die Europäische Kommission (EK) im Jahr 2014 eine Evaluierung der Naturschutz-Richtlinien eingeleitet, den so genannten „Fitness Check“. Inhalt dieses Prozesses war, Ziele und Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen.

„FITNESS CHECK“

Nach umfangreichen Untersuchungen zur Effizienz, Effektivität, Relevanz und Konsistenz der EU-Naturschutzgesetzgebung unter Beteiligung der Mitgliedstaaten, Interessensvertretungen und der Öffentlichkeit, veröffentlichte die EK im Dezember 2016 ihre Schlussfolgerungen.¹

In ihnen wird deutlich, dass die Richtlinien für den Schutz der Biodiversität Europas nach wie vor eine bedeutende Rolle spielen, die Ziele aktuell und die vorgesehenen Maßnahmen geeignet sind, das Naturerbe Europas zu bewahren.

NATURA 2000

Als bedeutender Schritt wird die Einrichtung des weltweit größten Schutzgebietsnetzwer-

kes (Natura 2000) gesehen. In den einzelnen Mitgliedstaaten sind zwischen acht und 38 Prozent der jeweiligen Staatsfläche als Natura 2000-Gebiete ausgewiesen (Status 2016).² Im Zuge des „Fitness Check“ wurden aber auch Defizite in der Umsetzung der beiden Naturschutz-Richtlinien deutlich. So bestehen etwa noch Lücken im Schutzgebietsnetzwerk und auch die Umsetzung von Erhaltungsmaßnahmen hinkt den Anforderungen hinterdrein.

NATURA 2000 IN ÖSTERREICH

Österreich ist seit mehr als zwanzig Jahren Mitglied der Europäischen Union. In diesem Zeitraum hat es aus der Mitgliedschaft wesentliche Impulse für den Naturschutz erhalten. In Österreich sind mit Stand 2016 insgesamt 15 Prozent der Staatsfläche als Natura 2000-Gebiete ausgewiesen – nach Richtlinien differenziert sind ca. elf Prozent der Staatsfläche Schutzgebiete gemäß Vogelschutz-Richtlinie, zwölf Prozent gemäß FFH-Richtlinie.³ Die Entwicklung der Gebietskulisse ist ein Spiegel des öffentlichen und fachlichen Diskurses (siehe Abb. Seite 5).

POSITIVE EFFEKTE

Durch Natura 2000 wurden vier Prozent der Staatsfläche neu unter Schutz gestellt und sieben Prozent der Staatsfläche, welche bereits Schutzgebiete anderer Kategorien waren

(wie z.B. Landschaftsschutzgebiet), einem höheren Schutzniveau zugeführt. Das Schutzgebietsnetz zeigt bereits positive Effekte für die Natur. So ist z. B. die Grünlandfläche, als zentraler Indikator für Biodiversitätstrends, in der Periode 2002-2013 innerhalb der Schutzgebiete konstant geblieben, während sie außerhalb von Natura 2000 abgenommen hat. Noch deutlicher ist die positive Wirkung beim ex-

die EK ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Österreich wegen unzureichender Ausweisung ein, gefolgt von vielen Verfahrensschritten in den darauffolgenden Jahren. Mit einem Mahnschreiben im Jahr 2013 wurde ein Verfahren wieder aufgenommen.⁷ Die in Österreich für Naturschutz zuständigen Bundesländer haben darauf reagiert und in den letzten Jahren Erhebungen zu einzelnen

„ES BESTEHEN NOCH LÜCKEN IM SCHUTZGEBIETSNETZWERK, AUCH DIE UMSETZUNG VON ERHALTUNGSMASSNAHMEN HINKT HINTERDREIN.“

tensiven Grünland: Dessen Flächen haben innerhalb der Schutzgebiete im Vergleichszeitraum leicht zu-, außerhalb jedoch abgenommen.^{4, 5}

HANDLUNGSBEDARF

Österreich ist allerdings gemeinsam mit Zypern, Polen oder der Slowakei einer jener Mitgliedstaaten, für den laut EK noch Handlungsbedarf bei der Ausweisung von Natura 2000-Gebieten besteht.⁶ Bereits 1996 leitete

Schutzgütern und darauf basierende Nachnominierungen durchgeführt: Mit Stand 2016 sind insgesamt 300 Natura 2000-Gebiete ausgewiesen, im Jahr 2013 waren es noch 218. Ob und welcher Nachnominierungsbedarf trotz dieser Bemühungen weiterhin besteht, ist derzeit Gegenstand eines Dialogs zwischen der EK und den Bundesländern. <<

Zu Natura 2000:
Siehe auch die Kästen auf Seite 9 und 11!

ANMERKUNGEN:

- 1 European Commission (2016): Fitness Check of the EU Nature Legislation
- 2 http://ec.europa.eu/environment/nature/natura2000/barometer/index_en.htm
- 3 manche Gebiete sind nach beiden Richtlinien ausgewiesen
- 4 Ellmauer, T. et al (2015): Bewertung des Erhaltungszustands von Lebensraumtypen und Arten in Österreich gemäß Artikel 17 FFH-Richtlinie. Natur und Landschaft 90/5: 205–213.
- 5 Ellmauer, T. et al (2017): 20 Jahre europäischer Naturschutz in Österreich. Erreichte Umsetzung und erzielte Wirkungen der Naturschutzrichtlinien. Natur und Landschaft 92/3: 101–108.
- 6 siehe NRM-Journal Nr. 18
- 7 Ellmauer, T. (2015): Vervollständigung von Österreichs Natura 2000-Gebieten. NaturLand Salzburg 2/2015: 27–30.

WEBTIPPS:

- > „Fitness Check“:
>> http://ec.europa.eu/environment/nature/legislation/fitness_check/
- > Natura 2000-Übersicht:
>> <http://ec.europa.eu/environment/nature/natura2000>
>> www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/n2000
>> www.umweltdachverband.at/themen/naturschutz/natura-2000

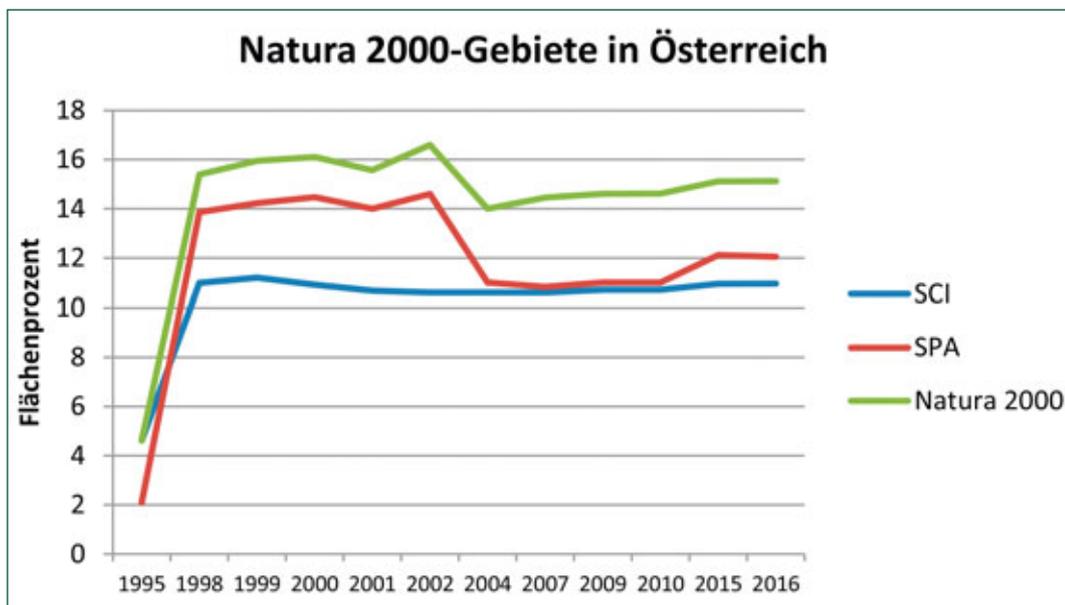


Abb.: Anteil von Natura 2000-Gebieten an der österr. Staatsfläche 1995-2016. SCI: Gebiete nach FFH-Richtlinie, SPA: Gebiete nach VS-Richtlinie, Quelle: Umweltbundesamt

DI Maria Stejskal-Tiefenbach und **Mag. Dr. Thomas Ellmauer** sind ExpertInnen für Natura 2000 am Umweltbundesamt.

www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/natura_2000/





Neophyten-Bekämpfung im Nationalpark Donau-Auen

GEBIETSFREMDE ARTEN

Ungebetene Gäste: Praxis-Know-how zu Neophyten

Gebietsfremde Arten können Einfluss auf Biodiversität, Wirtschaft und Gesellschaft haben. Zwei Projekte im Nationalpark Donau-Auen und im Wienerwald lieferten wichtige Praxiserkenntnisse zum Umgang mit „Pflanzen-Neuankömmlingen“.

Von der Spanischen Wegschnecke bis zum „Ragweed“: Neue Tier- und Pflanzenarten erobern Europa. Hat sie der Mensch eingeführt (bewusst oder unbewusst), so spricht man von „Neobiota“. In Europa gibt es derzeit mehr als 12.000 solcher Arten, davon rund 7.000 Pflanzen, sogenannte „Neophyten“. In Österreich wurden bislang rd. 1.300 Neophyten nachgewiesen (ca. 30 % der Gesamtflora). Ein Großteil der Neuankömmlinge bleibt in den neuen Lebensräumen unauffällig. Ein kleiner Prozentsatz jedoch breitet sich sprunghaft aus (in Europa geschätzte 10-15 %): die sogenannten „invasiven gebietsfremden Arten“.¹

Diese können negative Einflüsse haben auf:

- > die Biodiversität: Verdrängen „alteingesessener“ Arten
- > die Gesundheit: z. B. Übertragen von Krankheiten auf Fauna (u. a. „Krebspest“) und Flora (u. a. Ulmensterben), Auslösen von Allergien beim Menschen
- > Wirtschaft und Gesellschaft: z. B. verringerter Ertrag in der Land- und Forstwirtschaft, steigende Kosten im Gesundheitswesen

Forschungsergebnisse legen nahe, dass die Auswirkungen gebietsfremder Arten in den nächsten Jahrzehnten weiter zunehmen werden.² Österreich hat sich in zahlreichen nationalen und internationalen Vertragswerken

dazu bekannt, das Einwandern und die Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten zu bekämpfen.³ Auch die EU-Verordnung 1143/2014, die den Umgang mit invasiven gebietsfremden Neobiota in Europa regelt, fordert Maßnahmen gegen bestimmte Pflanzen und Tiere. Doch „für viele Arten fehlen immer noch effiziente Methoden zur Eindämmung“, stellt das Lebensministerium fest.⁴ Was also konkret tun?

BIOSPÄREN-PARK WIENERWALD

Auf Initiative des Naturraummanagements der Bundesforste startete daher ein Praxisprojekt⁵, gemeinsam mit dem Umweltbundesamt und der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH. Bei ihm standen vier Pflanzen im Fokus: Drüsiges Springkraut, Robinie, Staudenknöterich und Riesen-Bärenklau. Zwischen 2011 und 2014 wurde auf Bundesforstflächen im Biosphärenpark Wienerwald für jeden dieser Neophyten praktisch erprobt, welche mechanische Bekämpfungsmethode das optimale Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweist.

U. a. wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

- > Entscheidend war der richtige Zeitpunkt des Eingriffs (v. a. vor dem Bilden von Samen).
- > Erfolgsgarant war auch ein zentraler Ansprechpartner für die Koordination der Maßnahmen und für Rückmeldungen des

umsetzenden Revierpersonals. Der intensive Austausch mit den ForstfacharbeiterInnen vor Ort trug maßgeblich zum Weiterentwickeln der Bekämpfungsmethoden bei.

- > Die Maßnahmen kosteten zwischen 0,04 Euro pro m² und Jahr (Springkraut-Mahd, einmal pro Jahr) und 4,80 Euro (fünfmalige Staudenknöterich-Mahd jährlich).⁶
- > Der Abtransport des entfernten Pflanzmaterials zu einer Kompostieranlage rechnet sich im Normalfall nicht. Deshalb wurden Methoden getestet, um das Material vor Ort „unschädlich“ zu machen (z. B. Vertrocknenlassen, Überfahren mit einem Traktor).
- > Für dauerhaften Erfolg muss nach der Bekämpfung weiter beobachtet und ggf. punktuell nachgebessert werden.

Aus den gesammelten Erfahrungen wurde schließlich eine Managementstrategie für den Umgang mit Neobiota im Biosphärenpark Wienerwald abgeleitet. Sie dient nun als Grundlage für die Diskussion mit regionalen EntscheidungsträgerInnen.

Begleitend erfolgte intensive Bewusstseinsbildung: Veranstaltungen (z. B. ein internationales „ÖBf-ExpertInnenforum“ im März 2012)⁷ und Informationsmaterial (u. a. die Broschüre „Aliens aus dem Garten“) klärten über den Umgang mit „Problemarten“ und Maßnahmen zur Prävention auf. Bundesforste-MitarbeiterInnen wurden entsprechend geschult, betroffene GrundeigentümerInnen bzw. Nutzungsberechtigte direkt kontaktiert und auf Wunsch beraten. Die Informationsveranstaltungen und die Betreuung ausgewählter Neophyten-Standorte werden nach Projektende (2015) weiter fortgeführt.

NATIONALPARK DONAU-AUEN

Auch im Nationalpark Donau-Auen waren invasive Neophyten stark im Vormarsch, speziell Götterbaum und Eschenahorn. Ein Vorläuferprojekt (2010-2011)⁸ hatte bereits wichtige Praxiserkenntnisse zur ihrer Bekämpfung erbracht. Zwischen 2012 und 2014 sollten Götterbaum und Eschenahorn dann in einem Folgeprojekt⁹ auf fast 2.000 ha Bundesforstflächen im Nationalpark Donau-Auen zurückgedrängt werden – das flächenmäßig größte Eindämmungs-

projekt von gebietsfremden Bäumen in einem mitteleuropäischen Schutzgebiet.

Die Ergebnisse:

- > Die vorherige Detailkartierung der Neophyten war für die Koordination der Einsätze und das Auffinden der Bäume eminent wichtig. 67.411 Götterbäume und 50.321 Eschenahorne wurden im Gelände per GPS verortet und markiert.
- > 88.562 Bäume wurden durch ÖBf-MitarbeiterInnen „geringelt“¹⁰. Dies erwies sich als effektive Maßnahme, um die Bäume zum Absterben zu bringen. Rund 90 % der Götterbäume starben bereits im Jahr danach ab, der Eschenahorn dagegen brauchte mehrere Jahre. Weibliche Eschenahorne sollten daher umgeschnitten werden, damit sie bis dahin nicht weiterhin Samen – und damit Nachwuchs – produzieren.
- > Götterbäume reagierten auf das Ringeln v. a. mit massiven Wurzeltrieben¹¹. Entsprechende Nachkontrolle und die Entfernung der Triebe waren unbedingt erforderlich.
- > Die Kosten für das Ringeln betragen rd. 1,80 Euro pro Baum (inkl. Kartierungsarbeiten).
- > Nachträgliche Neophytenbekämpfung bindet viele Ressourcen (Arbeitszeit, Geld). Je früher man das Eindringen neuer „Problemarten“ präventiv verhindert, desto geringer ist der Aufwand und umso höher sind die Erfolgsaussichten.

Im Rahmen des Neophyten-Projektes fand darüber hinaus ein waldbaulicher Modellversuch statt. Auf mehreren kleineren Flächen wurden Methoden zur Robinienbekämpfung getestet. Am besten bewährten sich gezielte, eher kleinräumige Eingriffe gegen die Robinie, kombiniert mit der Förderung heimischer Baumarten.

Der ÖBf-Nationalparkbetrieb Donau-Auen hat sich zum Ziel gesetzt, den Anteil von Götterbaum und Eschenahorn dauerhaft zu senken. Und zwar auf unter ein Prozent, auf der gesamten Bundesforstfläche im Nationalpark. Dieses Ziel wird mit großer Wahrscheinlichkeit erreicht. Um den Erfolg abzusichern und den längerfristigen Erfolg beurteilen zu können, beobachten die Bundesforste die Versuchsflächen über die Projektlaufzeit hinaus und betreiben weiterhin Nachpflege. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 Quelle zu Artenzahlen: www.neobiota-austria.at
- 2 siehe u. a.: www.cbd.int/invasive/matter.shtml
- 3 u. a. „EU-Biodiversitätsstrategie 2020“, „Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+“, Österreichischer Aktionsplan Neobiota, Konvention über die biologische Vielfalt (CBD), Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie
- 4 www.neobiota-austria.at
- 5 gefördert von Bund, Land NÖ und EU im Rahmen der „Ländlichen Entwicklung“
- 6 Durchschnittskosten bei Einsatz eigener ForstfacharbeiterInnen und UnternehmerInnen
- 7 siehe NRM-Journal Nr. 12, S. 6–7
- 8 siehe NRM-Journal Nr. 21, S. 10–11
- 9 unterstützt von Bund und EU im Rahmen der „Ländlichen Entwicklung“
- 10 Entfernen eines ringförmigen Streifens Rinde am Stamm
- 11 neue Pflanzensprosse, die sich aus oberflächlich wachsenden Wurzeln entwickeln

WEBTIPPS:

- > Neobiota (inter-)national:
 - » www.neobiota-austria.at
 - » www.cbd.int/invasive
 - » <http://ec.europa.eu/environment/nature/invasivealien>
 - » www.europe-aliens.org
 - » <https://easin.jrc.ec.europa.eu>
- > ÖBf-Projekte:
 - » www.bpww.at/de/aktivitaeten/neobiota-im-biosphaerenpark-wienerwald
 - » www.donauauen.at/?story_id=2453
- > 5. NRM-ExpertInnenforum „Neobiota“ (2012):
 - » www.bundesforste.at/produkte-leistungen/fachdialoge/expertinnenforum/5-forum.html
- > EU-Verordnung 1143/2014:
 - » www.bmlfuw.gv.at/umwelt/natur-artenschutz/invasive_arten_euverordnung.html

LITERATURTIPPS:

- > „Aliens aus dem Garten“:
 - » www.bundesforste.at > Service & Presse > Publikationen
- > Enderbericht Wienerwald:
 - » www.neobiota-austria.at/ms/neobiota-austria/ias-projekte



Kulturlandschaft, Spital-Pichl

ENGAGIEREN, PROFITIEREN Mitgestalten in Naturparks & Biosphärenparks

Naturparks als auch Biosphärenparks sehen sich als Impulsgeber für die nachhaltige Entwicklung einer Region. Doch in welchem Ausmaß profitieren die Menschen vor Ort tatsächlich von ihnen? Und wie klappt die Zusammenarbeit mit ihnen? Zwei Schutzgebiete liefern Hinweise.

Naturparks und Biosphärenparks sollen nicht nur die Natur schützen¹. Sie streben auch einen gesellschaftlichen Effekt an: etwa die aktive Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung, das Ankurbeln der regionalen Wertschöpfung. Belastbare Zahlen zum wirtschaftlichen Mehrwert von Biosphärenparks und Naturparks sind allerdings rar und schwer vergleichbar. Sie beziehen sich meist nur auf bestimmte Teilbereiche: So wurde z. B. 2009 erhoben, dass allein im Tourismus alle österreichischen Naturparks² eine Wertschöpfung von immerhin 144 Mio. Euro bewirken.³

Und wie sieht es beim Dialog mit der Bevölkerung aus? Gelingt es Biosphärenparks und Naturparks, die Bevölkerung zur aktiven Teilnahme zu ermuntern? Wenn ja, wie? Schaffen sie es, ihre Aufgaben und Ziele ausreichend zu vermitteln? Und wie nehmen die Menschen vor Ort das auf?

„OBSTKLAUBN – NIX VAWIASTN“

Eine Möglichkeit, um auf die Menschen vor Ort zuzugehen, sind Freiwilligenprojekte. Bei dieser Form der Beteiligung arbeiten Freiwillige aus unterschiedlichsten Bereichen in konkreten (Naturschutz-)Projekten zusammen. Das macht die Ziele eines Schutzgebietes im wahrsten Sinne des Wortes „greifbarer“. Derartige Projekte korrigieren das Vorurteil, dass Na-

turschutz immer etwas mit Verzicht oder Verhindern zu tun habe. Sie tragen die Philosophie des aktiven Gestaltens in die Region hinaus.

Das Projekt „Obstklaubn – nix vawiastrn“⁴ im oberösterreichischen Naturpark Obst-Hügelland verbindet Biodiversitätsförderung, Landschaftspflege, respektvollen Umgang mit Lebensmitteln, soziales Engagement und kulturellen Austausch: Von 2014 bis 2016 sammelten inländische HelferInnen und AsylwerberInnen (rd. 230 Freiwillige gesamt) insgesamt knapp 13 Tonnen Streuobst, die ansonsten liegengeblieben wären – u. a. weil sich die Obstnutzung für LandwirtInnen nicht (mehr) rentiert. Mit dem Verkaufserlös der Äpfel und Birnen wurde in einem AsylwerberInnenheim der Region ein Schulungsraum renoviert und ein Gemeinschaftsgarten angelegt, der zur Selbstversorgung als auch als Begegnungszone mit der ansässigen Bevölkerung dient. Das Projekt soll 2017 weitergeführt werden. Zu Redaktionsschluss war allerdings noch offen, in welcher Form, da die AsylwerberInnenheime in den zwei Naturparkgemeinden geschlossen werden.

BIOSPHERENPARK WIENERWALD

Auch das Leitbild des Biosphärenparks Wienerwald besagt u. a.: „Wir arbeiten mit den Menschen und für die Menschen“. Schöne Worte.

NACHGEFRAGT BEI MARTIN HÖBARTH, LEITER DER ABTEILUNG „FORST- & HOLZWIRTSCHAFT“ IN DER LK ÖSTERREICH:

Welche Chancen sehen Sie bei Natura 2000?

Die Idee der Erhaltung bestimmter Schutzgüter ist zu unterstützen. Es besteht die Chance, dass durch Vertragsnaturschutz die Ökosystemleistung „Biodiversität“ auch einen Wert für die betroffenen Bewirtschafter und die Gesellschaft bekommt. Nur dieser Weg wirkt motivierend.

Was ist der größte Mangel bei der Umsetzung von Natura 2000 in Österreich?

Die weitreichende Nichteinbindung der betroffenen Grundeigentümer in der Umsetzung. Dadurch wird auch eine große Unsicherheit erzeugt, die völlig kontraproduktiv wirkt. Wenn man einem Betroffenen nicht klar kommuniziert, was eine Natura 2000-Ausweisung für seine betriebliche Zukunft bedeutet, dann führt dies eher zu einer ablehnenden Haltung. Ohne Grundeigentümer als Kooperationspartner werden die Ziele nicht erreicht werden können.

Was müsste getan werden, um diesen Mangel zu beheben?

Primär eine Einstellungsänderung bei Behörden und diversen Umweltorganisationen. Der Bewirtschafter darf nicht als Gegner, sondern muss als Partner gesehen werden. Zudem müssen zusätzliche Gelder für den Vertragsnaturschutz aufgestellt werden. Nur über den Wert von Biodiversität zu reden ist zu wenig.

Wie müsste die Waldbewirtschaftung in Natura 2000-Gebieten aussehen?

Im Wesentlichen so wie bisher. Schutzgüter gibt es deshalb, weil Bewirtschaftung über Generationen hinweg so stattgefunden hat, dass diese erhalten wurden. Ein „Unter-den-Glassturz-Stellen“ bringt nichts, weil dies auch keine Antwort auf den Klimawandel liefert, der so oder so eine Änderung der Artenzusammensetzung mit sich bringen wird.

» www.lko.at

Aber kann der Biosphärenpark dieses Versprechen auch einlösen? Hier lohnt ein Blick in den ersten Evaluierungsbericht⁵ an die UNESCO aus dem Jahr 2015. Er hält fest, dass die größte Chance für den Biosphärenpark gleichzeitig seine größte Herausforderung ist: In der Biosphärenparkregion leben rd. 815.000 Menschen in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Sie alle zu erreichen, ihre sehr unterschiedlichen Interessen auszugleichen und sie gar zu persönlichem Engagement zu motivieren, gleicht einer Herkulesaufgabe.

MultiplikatorInnen

Die Biosphärenpark-Verwaltung verfolgt dazu den Ansatz der MultiplikatorInnen: Nachhaltig wirtschaftende regionale Betriebe werden unterstützt (z. B. LandwirtInnen, GastgeberInnen, WinzerInnen). Zudem beteiligen sich auch im Biosphärenpark Wienerwald Freiwillige an konkreten (Naturschutz-)Projekten, z. B. an der Pflege von Trockenrasen, Obstbäumen oder Trockensteinmauern. All diese Einzelpersonen und Unternehmen sollen die Biosphärenpark-Idee dann weiter in die Region hinaustragen. Die UNESCO zeigte sich im Februar 2016 erfreut über das vielfältige Einbinden der Bevölkerung in die Biosphärenparkarbeit. Insbesondere hob sie das „Zukunftskonzept 2020“ hervor, das künftig als Vorbild für weitere Biosphärenparks dienen soll. Im Zuge dieses Beteiligungsprozesses erarbeiteten mehr als 300 StakeholderInnen aus unterschiedlichen Berei-

chen die künftige Ausrichtung des Biosphärenparks Wienerwald. Dabei wurden auch sogenannte „Biosphärenpark-BotschafterInnen“ ernannt. Sie dienen als Bindeglied zwischen den Gemeinden und der Biosphärenpark-Verwaltung.

Resonanz

Dass die Informationsarbeit im Biosphärenpark Früchte getragen hat, zeigt auch eine aktuelle Umfrage der Universität für Bodenkultur.⁶ Mittlerweile wissen 68 % der lokalen Bevölkerung, dass sie im Biosphärenpark Wienerwald leben. 2005, unmittelbar nach Einrichtung des Schutzgebietes, war es nur rd. ein Drittel gewesen. Dennoch ist intensive Weiterarbeit nötig: Fast die Hälfte der Befragten schätzt ihr Wissen über die Aufgaben und Ziele des Biosphärenparks als eher gering bzw. als nicht vorhanden ein. Auch wird der Biosphärenpark derzeit noch eher als Instrument des Naturschutzes wahrgenommen, weniger als Impulsgeber für nachhaltige Regionalentwicklung. Es gilt also, künftig die soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Komponente noch stärker herauszuarbeiten. Gerade hier, an der Schnittstelle zwischen Natur, Wirtschaft und Gesellschaft sind auch die Bundesforste ein wichtiger Partner. Der ÖBf-Forstbetrieb Wienerwald betreut etwa ein Drittel der Biosphärenparkfläche und wird auch künftig zahlreiche Projekte in Zusammenarbeit mit der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH umsetzen. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 zumindest außerhalb der streng geschützten Biosphärenpark-Kernzonen
- 2 damals 45, heute 48 Naturparks mit knapp 500.000 ha, 200 Gemeinden und rd. 500.000 EinwohnerInnen
- 3 Studie „Touristische Potenziale der Österreichischen Naturparke“ (siehe Literaturtipps)
- 4 „vawiastrn“ = verschwenden
- 5 Ein Bericht an die UNESCO (zuständig für die Vergabe des Prädikates „Biosphärenpark“), der alle 10 Jahre vorgelegt werden muss, um zu überprüfen, ob ein Biosphärenpark seine Aufgaben ausreichend erfüllt
- 6 durchgeführt 2014, Datengrundlage: 653 Fragebögen; siehe Literaturtipps!

WEBTIPPS:

- » www.naturparke.at
- » <http://obsthuegelland.at/naturpark/projekte/obstklaubm-nix-vawiastrn>
- » www.biosphaerenparks.at
- » www.bpww.at
- » www.bundesforste.at/biosphaerenpark

LITERATURTIPPS:

- » Studie „Naturparke und nachhaltige Regionalentwicklung“ (2013)
- » Studie „Touristische Potenziale der österreichischen Naturparke“ (2009)
- » Studie „Biodiversität durch Freiwilligenengagement in Naturparks“ (2016)
alle abrufbar unter:
 - » www.naturparke.at/vnoe/veroeffentlichungen/studien
- » Evaluierungsbericht Biosphärenpark Wienerwald (2015):
 - » www.bpww.at/de/artikel/unesco-prueft-die-arbeit-des-biosphaerenpark-wienerwald-management
- » Arnberger A., Eder R.: „Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Biosphärenpark Wienerwald“ (2016):
 - » http://hw.oeaw.ac.at/oxc1a2500e_ox00349485.pdf

ANSICHTEN



Forsthaus im Bodinggraben,
Nationalpark Kalkalpen

NEUE WEGE, ALTE MAUERN

Zeitgemäße Erholungsinfrastruktur & -angebote

Angebote und Infrastruktur zum Naturerleben erfüllen einen gesellschaftlichen und einen ökologischen Zweck: Sie ermöglichen Erholung, machen die Natur zugänglich, lenken BesucherInnen aber auch in naturverträgliche Bahnen. Das zeigen drei Beispiele mit Bundesforste-Beteiligung.

WOHLFÜHLWEGE

Aufenthalte in der Natur fördern Gesundheit und Wohlbefinden. Hier setzt ein Projekt von Naturfreunde Internationale und Österreichischen Bundesforsten an: die „Wohlfühlwege“. Auf diesen gemütlichen Wanderwegen geht es nicht um sportliche Höchstleistungen, sondern um Entspannen, Erleben und Erfahren. „Wohlfühlwege“ liefern Hintergrundinformationen zu den Landschaften, in die sie eingebettet sind, und zu den Pflanzen und Tieren, die darin leben.

Ihr Ansatz geht allerdings über jenen herkömmlicher Naturlehrpfade hinaus: Achtsamkeits- und Entspannungsübungen laden dazu ein, die Natur intensiv wahrzunehmen, zur Ruhe zu kommen. Naturerfahrungsspiele für Groß und Klein gestalten die Wanderung kurzweilig. Übungen, Spiele und Informationen zur Natur sind auf der „Wohlfühlwege“-Website abrufbar. Ebenso direkt vor Ort – über QR-Codes¹ auf den Tafeln entlang der Wege. Derzeit gibt es drei ausgewiesene, kinderwagen- und/oder rollstuhltaugliche „Wohlfühlwege“: im Wienerwald bei Rekawinkel (Niederösterreich), entlang der Enns bei Admont (Steiermark) und um den Pleschinger See bei Linz (Oberösterreich). Heuer sollen noch mindestens drei neue Wege dazu kommen, u. a. einer am Millstätter See.

REGENERATIONSPFAD

Auch der neue Regenerationsspfad im Irenental (Wienerwald, Niederösterreich) nutzt die präventive Gesundheitswirkung der Natur. Dieser einfache, mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbare Weg ist ein gemeinsames Angebot der Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH und des ÖBf-Forstbetriebs Wienerwald. Letzterer bietet ab Frühjahr 2017 erstmalig halbtägige Führungen am Pfad an. Denn im Gegensatz zu den „Wohlfühlwegen“ begeht man den Regenerationsspfad, zumindest beim ersten Mal, unter fachkundiger Begleitung. Außerdem liegt die Zielgruppe bei Erwachsenen. Entlang des Pfades werden BesucherInnen u. a. mit Elementen der Waldpädagogik ermuntert, einen anderen Blick auf ihr Leben zu werfen, es (wieder) mehr zu genießen und Abstand zum Alltag zu gewinnen.

NATIONALPARK-INFRASTRUKTUR

Im Sommer 2017 wird der Nationalpark Kalkalpen 20 Jahre alt. Ebenso lange beteiligen sich die Bundesforste am Aufbau und Erhalt der dortigen Erholungsinfrastruktur, z. B. Park- und Rastplätzen, Infotafeln, Wander-, Rad- und Themenwegen.

Der Bodinggraben in Molln zeigt, wie man ein Tal mit Forst- und Jagdinfrastruktur zu einem beliebten Nationalparkzugang mit guter Erholungsinfrastruktur machen kann. Besonders

NACHGEFRAGT BEI GISELA PRÖLL, NATURA 2000-PROJEKTLIEFERIN BEIM KURATORIUM WALD:

Welche Chancen sehen Sie bei Natura 2000?

Als Chance sehe ich die Umsetzung einer integrativen Schutzstrategie innerhalb Europas über Staatsgrenzen hinaus: Besondere Lebensräume nachhaltig zu bewirtschaften, die biologische Vielfalt zu erhalten und dabei die vielfältigen Ökosystemleistungen zu sichern.

Was ist der größte Mangel bei der Umsetzung von Natura 2000 in Österreich?

Wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Gebietsmanagement fehlen derzeit noch flächendeckend in Österreich: Klare Umsetzungsstrategien, die den Handlungsspielraum in Natura 2000-Gebieten festlegen und die besonderen Ansprüche von Schutzgütern berücksichtigen, sowie eine flächendeckende Schutzgebetsbetreuung.

Wie könnte dieser Mangel behoben werden?

Man müsste praxisnahe Bewirtschaftungspläne

erstellen, die Nutzungsansprüche und Naturschutzanforderungen berücksichtigen, unter intensiver Zusammenarbeit aller Beteiligten. Eine erfolgreiche Umsetzung setzt überdies eine angemessene Finanzierung sowie die Ausdehnung und finanzielle Besserstellung der lokalen Schutzgebetsbetreuung voraus.

Wie müsste die Waldbewirtschaftung in Natura 2000-Gebieten aussehen?

Ziel ist eine naturnahe Waldbewirtschaftung, die den Schutz der Biodiversität integriert. Je nach Schutzgut und Erhaltungsgrad sind aktive oder passive Maßnahmen förderlich. Ein Natura 2000-Praxishandbuch zum Management mit Bezug auf ausgewählte Schutzgüter wird derzeit im Rahmen der „Arbeitsplattform NATURA2000.Wald“ erarbeitet.

» naturaz000.wald.or.at

» www.wald.or.at

ragt dabei ein kulturhistorisch einzigartiges, denkmalgeschütztes Gebäudeensemble heraus, bestehend aus Forsthaus, Jägerhaus, Rosaliakapelle und Adjunktenstöckl. In dieses ehemalige Jagdgut der Grafen Lamberg haben die Bundesforste seit 1999 mehr als eine Million Euro investiert und die Gebäude aufwendig saniert. Das bereits 1757 erwähnte Jägerhaus beherbergt nun ein Gasthaus und die Ausstellung „Hirsche und heimliche Jäger“. Auch das historische Forsthaus samt „herrschaftlicher“ Einrichtung wurde öffentlich zugänglich gemacht (Ausstellung „Fürsten in der Wildnis“), zugleich bewohnt es ein ÖBf-Nationalparkbetreuer mit seiner Familie.

Auf der anderen, südlichen Seite des Sengsengebirges steht die 300 Jahre alte, ebenfalls denkmalgeschützte Bärenriedlauhütte. Diese ehemalige Jagdhütte des Thronfolgers Franz Ferdinand war im Laufe der Jahre stark verfallen. Auch sie wurde von 2012 bis 2014 aufwendig renoviert – vorwiegend von Hand, da die Hütte auf rd. 1.300 m Seehöhe liegt und nur über schmale Wanderwege erreichbar ist. Sämtliches Baumaterial musste mit dem Hubschrauber zur Hütte gebracht werden. Heute ist die Bärenriedlauhütte im Zuge von geführten Nationalparkwanderungen zu besichtigen. Außerdem dient sie als Stützpunkt für Forschung, Gebetsbetreuung und Wildtiermanagement. „Das Um und Auf bei all diesen Renovierungen war der sorgsame Umgang mit dem ‚Geist‘ des Hauses“, fasst Walter Wagner, „Infrastrukturex-

perte“ im ÖBf-Nationalparkbetrieb, zusammen. „Etwas herauszureißen und billig neu zu bauen ist einfach. Aber man zerstört damit nicht nur die alte Bausubstanz, sondern auch die Geschichte des Hauses, seinen Geruch, den Charakter, den es ausstrahlt.“ Oberste Prämisse war daher, behutsam und nach historischen Vorbildern zu restaurieren.

Die Freizeitinfrastruktur macht nicht nur die Natur zugänglich. Sie lenkt auch sanft, indem sie Anreize schafft, um BesucherInnen länger an einen Ort am Rand des Nationalparks zu binden. Dadurch wird der Besucherdruck auf die ökologisch sensiblen Kernzonen verringert. „Außerdem sind die historischen Gebäude für die lokale Identifikation ungemein wichtig“, ergänzt Walter Wagner. Ihre Erhaltung werde von der Bevölkerung sehr positiv aufgenommen und helfe mit, Vorbehalte gegenüber dem Nationalpark Kalkalpen abzubauen.

Die Erholungsinfrastruktur muss regelmäßig auf ihre Sicherheit überprüft und gewartet werden, speziell im Frühjahr: u. a. 26 km öffentliche Wegparzellen, 19 km Themenwege, 8 km Radweg, 56 km Mountainbike-Routen und 1.450 Laufmeter Tunnels samt 14 Tunnelportalen. Gleiches gilt für Bäume an öffentlichen Wegen. Denn auch für Schäden durch herabstürzende Äste haftet der Grundbesitzer². Der Aufwand für diese „Verkehrssicherung“ steige in den letzten Jahren kontinuierlich, so Wagner.³ So schnell wird ihm und seinen KollegInnen die Arbeit daher nicht ausgehen. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 von „quick response“ (engl.): Ein Code aus schwarzen und weißen Quadraten, der z. B. mit Smartphones fotografiert und entschlüsselt werden kann. Er leitet dann zu weiterführenden Infos.
- 2 im Nationalpark Kalkalpen betreuen die Bundesforste fast 90 % der Fläche
- 3 nicht zuletzt durch das verstärkte Eschensterben

WEBTIPPS:

- » www.wohlfuehlwege.at
- » Regenerationspfad: www.bundesforste.at/naturerlebnis/biosphaerenpark-wienerwald/angebote/spezialangebote.html
- » Biosphärenpark Wienerwald & Nationalpark Kalkalpen: » www.bundesforste.at/biosphaerenpark » www.bpwww.at » www.bundesforste.at/kalkalpen » www.kalkalpen.at
- » Führungen: » www.bundesforste.at/naturerlebnis/nationalpark-kalkalpen/angebote.html » www.bundesforste.at/naturerlebnis/biosphaerenpark-wienerwald/angebote.html

LITERATURTIPPS:

- » ÖBf-Folder Bodinggraben: » www.bundesforste.at/uploads/publikationen/Folder_Bodinggraben.pdf
- » Naturfreunde-Broschüren „Natur & Gesundheit“ und „Fair zur Natur“: » www.naturfreunde.at/service/themen/info-and-servicefolder
- » Naturfreunde-Broschüre „Naturerleben & Gesundheit“: » www.wasser-wege.at/gesundheit

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des
NATUR.RAUM.MANAGEMENT-Journals
u. a. über folgendes Thema:
> **Schutzgebiete**

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG

Naturraummanagement

Pummergasse 10–12 | 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 2231 600-3110

E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Pia Buchner, Uwe Grinzinger, Andrea Kaltenegger, Gerald Plattner

Texte: Maria Stejskal-Tiefenbach, Thomas Ellmauer, Gerald Plattner, Uwe Grinzinger

Lektorat: Ad Verbum Übersetzungen, adverbum@adverbum.at

Layout: Breiner&Breiner

Gestaltung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com

Fotos: Titelfoto (Forsthaus Bodinggraben), Seite 4 und 10: ÖBf-Archiv/W. Simlinger; Seite 2: ÖBf-Archiv/G. Moser; Seite 6: Franz Kovacs;
Seite 8: ÖBf-Archiv/A.C.Schiffleitner;

Druck: Druckerei Berger, Horn

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

www.bundesforste.at/naturraummanagement>ÖBf-Fachjournal Natur.Raum.Management

Namentlich gekennzeichnete Gastartikel und Interviews geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

www.bundesforste.at/naturraummanagement



Wo die Natur zu Hause ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017_2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Natur und Gesellschaft. Bewahren, Erleben, Verstehen 1](#)